

Mouster, den 10<sup>ten</sup> Mai 1911

N. 5. Wissen hi immer  
nicht, wo ganz Aufsatze  
ein Ton Pindt / Kästler  
zu finden wäre?

Geehrte, liebe Frau Frau,

Gewiß sind die Ahnungen etwas; in dieser letzten Zeit fühlte ich ganz deutlich, daß irgend etwas aus dem Norden her kommen wollte. Das ist eine besondere Freude. Und wie gewöhnlich weckt der liebe Brief eine solche Menge Gedanken auf, daß ich gar nicht weiß, wie ich damit fertig werde. - Darum fange ich heute an, und werde allmählich fortfahren. Ein Wort, am Anfang, von unserem Heimwesen. Der Kirchgemeinderat hat beschlossen, die enge Pfarrwohnung (die ich nicht bearden) sehr zu erweitern, damit ich sie haben kann. Dafür muß ich Aufseher sein, wenn der Baumeister nicht kommt. Diese <sup>Verwirklichung</sup> Arbeit gehört zur Erbauung... Aber furchtbar viel Zeit wird dadurch verlangt. Für Brunn bleibt wenig! Und ein. Folge davon ist, daß wir heuer nicht in die Berge gehen werden. Wir haben ein Häuschen in einem nahen Dorf gemietet, damit ich öfters in die Stadt kommen kann, so lang es zu beaufsichtigen giebt. Also mit einem Kleinen Aufzuge heißt es, die Gletscher und Bergpalden nur im Gedanken zu besuchen! Es giebt aber keine Schadenfreude <sup>und Lippensucher</sup> denen gegenüber, die nach Teufelungen gehen! Schreiben die mir auch von da den, da hat ich eine Illusion vom Berg! Besten Dank für Ihren Sommerwunsch, es kann auch im Dorf schön Sommer sein!

Lachen tat ich, als ich sah wie Sie so diplomatisch verfahren mit dem "høistærende Kjæere", welche Formel allen Forderungen gerecht wird!

Lein Si aber noch nicht versichert, daß das "Kjære" mir vollkommen  
genügt. Wie kommt es, daß ein Norwegerin, im Jahre wo - nach  
den Zeitungsmeldungen - Einer Storking den Krönstuhl im Ratsaal  
abschafft und dem König sagen läßt, er sei zwar ein willkommenen  
gast, aber man könne ganz gut ohne ihn auch Gesetz machen -  
in diesem Jahre also, behält besagte liebe Norwegerin das "höjst  
ærbø" Das für Könige wol zu sparren würde? Ich fühle mich sehr  
(gebrochen) geehrt in der That, mehr als Herr Haakon zu sein, "höjst."  
Was kann höher sein als "höjst." - Unter uns gesagt, was bleibt  
noch dem König als Privilegien? Wie richtig schrieb mir Meisten Guig,  
Norwegenkönig seiht König auf dem Papier ... so mag ich liebkeinen.

Und jetzt komme ich an Baccaren und Eonstrem. Mich wundert's  
immer, daß Sie sich wundern, wenn ein Pastor "würdig" mir  
Nun zu sprechen ... Ein kaurige Pastor würde ich sein, wenn  
ich dogmatische forderungen anstellt, und disputieren wöcht.  
Daß Sie, als edelgesiante Künstlerin und Gemahl eines meines  
Meister, mit mir im Namen Guig's hi und da einor freundlichen  
Gruf wechseln wollen, und daß Sie ertragen, daß ich mit  
Ihnen so handle wie mit Geistesverwandten Bekannten und  
Pfarrkindern, das ist zu rücken, nicht an mir, sondern an  
Ihnen. c. Durch Iher Briefe verstehe ich immer besser, was ich  
schon anderswoher weiß, nämlich, daß di lutherischen Länder

viel mehr noch an alten Begriffen hängen, und daß also die  
selbständigen Geister sehr im Aufbruch darüber geraten. Hier ist es  
nicht mehr so schlimm. Der Kampf hier ist nicht gegen eine drückende  
"Rechts"partei, sondern gegen den Unglauben zur äussersten Linken,  
den der böse Wind kommt von Frankreich her. In der Theologischen  
Fakultät deren Verwaltung ich die Ehre habe anzugehören, wird  
über Dreieinigkeit, Jungfräuliche Geburt gar nicht mehr gelehrt.

Rebentri gesagt, als der Kirchen Vater Tertullian das Wort  
Trinitas schuf, wollte er den polytheisten Heiden seiner Zeit  
fühlen lassen, wir Christen haben nur einen Gott, obgleich wir  
je nach Bedürfnissen vom Vater, vom Sohne, vom Geiste sprechen.  
Ein fürchtbarer Mißbrauch ist aber damit getrieben worden. Ma-  
chen Sie sich keine Sorge über das Wort! Da ist Hamlets Wort  
am Platz: Wort! Wort! Wort! - und wenn die sich Schwierig-  
keiten machen wegen des Gottessohns, lesen Sie im Evangelium  
die Stellen, wo Jesus selbst sagt, [Matth. 5/9] die Friedfertigen  
- also Sie und ich auch, wenn wir Frieden suchen und geben -  
werden Gottes Söhne heißen." Und der greise Johannes (I. Brief  
Kap. 3 v. 1] sagt es auch: Gottes Kinder, wir, aus Liebe.  
Und der derbe, realistisch angelegte Paulus sagt dasselbe [Röm 8/14  
-17, 29]: Alle die durch Gottesgeist geführt sind Söhne Gottes,  
Miterben Jesu, Brüder Jesu ... und Jesus selbst hat gesagt,

[Matth 12/47] Wer den Willen meines Vaters tut, der ist mein Bruder „—

Was daraus folgt? Dafs, nach dem Evangelium, (nicht nach der mittelalterlichen Künnelei) die Gottessohnschaft ist moralischer Art. Wenn wir vom Jesus sprechen, vom Einzigartigen Sohn, ist es ganz gerecht; es ist ein Ausspruch der klaren Bewußtseins der Armen sündigen Menschen: Jesus gegenüber fühle ich, Er sei heilig und ich nicht; er sei der Sohn, und ich bin zur Sohnschaft gerufen, dazu geschaffen, von Gott erwartet wie der verloren Sohn vom Vater im Gleichnis...

Nun haben Sie jetzt eine Predigt bekommen!

Was die Krisis vom Kinderglauben betrifft, ist sie nötig. Ein jeder macht sie durch. Glücklicher der, für den sie endet in einem Mannesglauben! Ein so fester, so zuversichtlicher Glaube, dafs man uns Köpfe möge, und wir bestehen. Das Wort des sterbenden Griechs, "Alte Sker til det Bedste", gehört zu den Glaubensworten. Denn hierinnen ist es gar nicht sichtbar, gar nicht zu beweisen, Unser Herz aber sehnt sich nach Ordnung und lieber Führung... Dann kommt das Evangelium und sagt: Philippus 1/6: Gott werde vollführen was Er begonnen... Das öffnet uns die Ewigkeit. Vorstellungen davon können wir nicht haben, brauchen wir auch gar nicht. Sagt doch Johannes selbst [1. Joh 3/2]: Was wir sein werden wissen wir nicht, dafs aber Jesum ähnlich sein werden, wissen wir.

für diesmal genug an Theologie. fragen Sie nur so viel Sie  
wollen, so lang Sie wollen, machen Sie Einwendungen, nur daß  
Sie nach den höchsten Dingen trachten. [Colomer 3/2], dann  
helfen wir einander unterwegs, und Gott führe uns heim.

Bist du von Verwirrung für n' Fikla: mein Hauptgenie im Besonderen vermischt mit jätlich

Von Musik hätte ich auch Ihnen zu erzählen. Zweimal  
X seit heutig hat ich Sachen im Gung hören können. Ein  
mal waren es die Elysischen Melodien, <sup>in der Hauptstadt</sup> und ich ärgerte  
mich... die Streicherbesetzung war nicht gut; zu wenig  
Violschen und Tfeigen gegen zuviel Tfeigen; dazu  
bekümmert sich der Dirigent ausschließlich <sup>um</sup> mit den  
Tfeigen, so daß die feinen inneren Züge ganz im Dunkel  
blieben. Nun ist Gung gerade so der Gegensatz von der  
italienischen Art; alle Stimmen haben Leben; die  
Oberstimme darf nicht allein singen. Einfach drauf los,  
reich drinnen; nicht veräpferlicht, sondern verinner-  
licht... Das ist Gungs Musik, so weit ich die erfane...  
Das andere mal war es laute Freude. Sie können  
sich die Sachen denken: De Greef und der Amst-Konzert...  
Ich glaube, ich habe nie da Werk so erschlossen gefunden  
wie diesmal. Erinnerungen im meine Studienzeit mit

der Carreno - von Stuttgart mit der Klinkerfuss: Da, war  
di Zeit wo ich im Württemberg war und nach Stuttgart  
pilgerte, nach dem Konzert Grieg heimlich folgte und sah  
wie er große Kränze mit nahm; einmal in Leipzig mit  
einer Jüngerdame die prächtig spielt, nach Grieg  
& Schette, um zu sehen, ob er froh war, und was  
sehr kühl und finstern, so schlechtes ging ...  
nebenbei, mein alter Musikfreund nahm mit, so daß wir  
schwärmten einander und vom "Paradies" nach der  
Brücke und de Greef schauten! und jetzt habe ich  
di Parthos wieder, und schwärm dabeim - Der Professor  
der sie mit leicht ist derselbe, der mit in Genf zu dem  
Souper einladen ließ, so daß ich damals mit Ihnen  
und Grieg abs und Skäl trank ... Sie hatten ein  
gelbes Kleid mit blauer Schärpe [?] und da man  
erfuhr, Grieg möge di Auster, so ließ man Auster  
holen. Der nächste Tag war ein Sonntag wo ich  
predigen sollte; ich fürchte sehr, ein solch Vorbe-  
reitung sei nicht di beste gewesen... Aber di Erinne-  
rung ist köstlich! Also alle meine Griegstimmen  
im 20 Jahren und mehr trachten aufeinander  
unter de Greefs Finger zu rücken. Das war ein schönes  
(Aber)

als "bin", spricht er sich fast einig, Nummern 17, 17, so ein Fach, so nicht "Lied" kamorvoll ...

Dennoch kam ein bisschen Ärger. Die Rezensenten sagten,  
"man müsse staunen, was ein Defreef im Konzert einzuge-  
legen wisse", - die dummen Leute! Man sollte sagen,  
"man müsse sich ärgern darüber, wie viele Klavieristen  
dem Konzert schaden; Defreef aber zeigt es wie es ist!"

Ich möchte wissen, wie viel Konzerte von einem 25-jährigen  
derzeit heute so groß erscheinen! Es scheint mir, mit diesen  
Werke ergehe es wie mit den sehr hohen Bergen. Von nahe  
hat man wenig davon; man soll selbst hoch stehen, denn  
ist der Berg immer höher! Glücklicher Gruß, ~~der~~ so jung so  
viel von sich gab. Es war zu weinen, es zu hören, was  
alles vibriert von persönlichen innerlichen Geistesleben!  
Ich bin nahe dran, eine Abschrift der Variations anzufangen: habe ich  
es ja für Bachopfer I, II, Holberg, Elegische Melö I, II, III ... (da ich den  
Klavierpart nicht spielen kann, so kann ich's lesen!



Ich komme wieder zu den Zeitungen. Sie haben im März erzählt,  
Dr. Sigurd Ström in "Aftenposten" und "Politiken", habe ziemlich gering-  
schätzig von der Karlsstadthandlung gesprochen, die seinerzeit Meisters  
Grieg so sehr begeisterte; und er wünsche eine Annäherung der  
drei Nordischen Reiche. So viel ich von Euren Verhältnissen verstehe,  
scheint mir jeder Föderationsversuch ein Glück, da die Obergrenzen

nur das für sich haben: die Verbandfähigkeit in der Freiheit.  
Das ist ja die Geschichte der Schweiz: unsere XXII Cantone haben 2  
Leben: ein selbständiges, sehr zähes, und ein gemeinsames. <sup>Was sagt</sup> Man  
dazu in Ihren Kreisen?

Ich danke Ihnen, daß Sie mir die Freude erzählten, mit Frau Pastor  
Tandberg zu unuzieren, und daß Sie noch mit ihr singen.  
Berühmte Freunde sind eine der besten Freuden. Ich wünsche  
Ihren öfteren Zusammenkünfte mit solchen, die Ihre Erinnerungs-  
Feiern nehmen können; und daß der Aufenthalt im Troldhagen  
am leeren Højesæder zur stillen Sammlung gedeihe, und Ihr  
ganzes Leben hindurch doch einem diebeszweck fröhlich, neben der  
Anspruchhaltung aller Schätze der Munität des Meisters und der  
Treue zu ihm und zu Ihren Lieben.

Meine Frau freut sich immer, wenn <sup>es</sup> in Ihren Briefen  
eine Zeile für sie giebt. Ihr gehts so weit gut, aber die Pflanz-  
unser 4 Kobolde, davon ein Labeiner und angehender Geiger  
verlangen gar viel Umsicht und Geduld und Glaube und Hoffnung  
nebst Mutter- und Vaterliebe. Sie ist heute in einem (naken)  
Dorf, ich grüße Sie doch von hier, und bitte Sie, das nächste  
Mal recht flüchtig tilat benytte, wenn ich so schreiben darf; und  
meinen besten Dank für Ihren lieben Brief und für das treue Angedenken.  
Ihr sehr ergebener Hø Monastier Skarode